

Lieber Herr Grosskortenhau!

Haben Sie herzlichen Dank für den Brief mit dem Sie mich erfreut haben. Denn ich freue mich wirklich über jeden solchen Gruss, der von Verstehen und Teilnahme zeugt und dass mir Mut gemacht wird, das habe ich wahrhaftig nötig. Es ist schon so, wie Sie im ersten Teil Ihres Briefes schreiben: es geht heute wieder um die Frage nach einem lebendigen Gott und nach der Rechtfertigung allein durch den Glauben und wenn viel Widerspruch da ist, so wundere ich mich doch noch viel mehr darüber, dass es - wenn ich als verhältnismässig jüngerer Mann nur an meine eigene Studienzeit denke - möglich gewesen ist, dass die ganze Lage auf den theologischen Fakultäten in doch recht kurzer Zeit eine so ganz andere hat werden können und am meisten darüber, dass ich selber so anders habe denken lernen.

Aber nun muss ich Ihnen eine Enttäuschung bereiten. Möchte sie nicht zu schwer sein und möchten Sie mir darum Ihr Vertrauen nicht ganz entziehen. Sie fragen mich nach meiner Stellung zu der Frage der Abfassung des Jesajabuches. Nun, ich bin nicht speziell alttestamentlicher Gelehrter, aber soviel glaube ich von all den schwierigen Dingen, die da zu bedenken sind, zu verstehen, um darüber eine allgemeine Ansicht zu haben und die muss ich Ihnen, da Sie mich danach fragen aussprechen: Ich bin in der Tat auch der Ansicht, dass dieses Buch aus den Schriften von mindestens drei, zu verschiedenen Zeiten lebenden Verfassern zusammengesetzt ist. Die Frage ist mir nicht sehr wichtig. Es könnte sich meinetwegen auch anders damit verhalten. Aber wenn man mir die Pistole auf die Brust setzt, dann muss ich ehrlicherweise gestehen; alle Gründe scheinen mir dafür zu sprechen, dass es sich in dieser Sache so verhält. Ich will Ihnen diese Gründe nicht entwickeln, da ich es selber nur als halber Laie tun könnte. Ich möchte Ihnen aber sagen, warum ich diese und ähnliche Fragen nicht für wichtig und warum ich mich für berechtigt, ja sogar für verpflichtet halte, von der Bibelkritik überhaupt anders zu denken, als Sie es von mir zu erwarten scheinen.

Was man "Bibelkritik" nennt, die Untersuchungen über den geschichtlichen Ursprung, die Verfasser, die Abfassungszeit, die ersten Leser etc. der biblischen Bücher, das hat mit dem Glauben, dass die heilige Schrift u. zw. die ganze heilige Schrift Gottes Wort ist soviel und so wenig zu tun, wie die Tatsache, dass es Gott nun einmal gefallen hat, uns seine Offenbarung nicht durch Engel, nicht durch ein vom Himmel dargereichtes Buch, sondern durch Menschen, die wie wir in bestimmten irdischen Verhältnissen, Zeiten und Anschauungen lebten zu bezeugen und zu vermitteln. Daran können Sie und daran kann ich nichts ändern. Das gehört zur Fleischwerdung des Wortes Gottes. Fleisch heisst wie Sie wissen in der Bibel: Menschennatur, Menschenwelt u. zw. solche Menschenwelt, wie Sie durch Adams Fall nun einmal geartet ist. Dahinein hat Gott sein ewiges Wort gegeben. Da allein können wir es finden, wenn und indem es uns findet. Die sog. "Bibelkritik" nun besteht nicht, wie Sie anzunehmen scheinen, darin, dass geleugnet wird, dass die Bibel Gottes Wort ist. Dazu brauchte es wahrlich keiner "Bibelkritik", das hat es zu allen Zeiten gegeben und nicht wahr, das tun Sie und ich ohne alle "Kritik", einfach mit und wegen der Verstocktheit unseres Herzens alle Tage ein wenig oder auch nicht nur ein wenig!! "Bibelkritik" bedeutet einfach, dass die menschliche Erscheinung des Wortes Gottes, ohne die wir es nun einmal nicht haben und verstehen können, auch als solche ernst genommen wird. Damit braucht es nicht jeder Bibelleser notwendig so genau zu nehmen, wie man das vom Pfarrer verlangen muss, der die Bibel öffentlich auszulegen hat. Er muss sich, bevor er sagen kann: was bedeutet das und das hier und heute? Rechenschaft darüber geben, was das denn dort und damals bedeutet haben möchte. Dort und damals lebten und redeten doch die Zeugen des göttlichen Wortes! Würde er das versäumen, dann würde er allzu oft die Stimme des heil. Geistes mit der seiner eigenen Phantasie verwechseln. So hat es in der Kirche eigentlich von Anfang an eine besondere Wissenschaft von der Bibel gegeben, die sich speziell um dieses Wort und damals, um das Menschliche bei der Entstehung und im Sinn der heiligen Schriften bemühte. Und dabei zeigten sich nun auch von Anfang an

gewisse Rätsel und Schwierigkeiten, die offenbar Gott selber uns nicht ersparen wollte, indem er durch das Werkzeug von Menschen zu uns redete. Ich will Sie als an ein bekanntes Beispiel an Luther erinnern, der den Widerspruch zwischen Jakobus und Paulus so schwer fand, dass er erklärte, er könne den Jakobusbrief nicht für das Werk eines Apostels halten; er sei das Werk eines später lebenden Schülers der Apostel. Calvin hat in seiner Erklärung der Evangelien umständlich versucht, die Berichte der drei ersten Evangelien unter sich in Einklang zu bringen und hat sich dabei wenn es not tat durchaus erlaubt, den einen dem andern vorzuziehen. Wie man wiederum den Bericht des Joh. Ev. mit denen der drei ersten Evangelien in Einklang zu bringen hat, darüber studiert man nun seit Jahrtausenden und es ist gewiss in der Ordnung, dass das immer wieder geschehen muss. Und der Antworten können da eben sehr mannigfache gegeben werden. Nimmt man die Menschlichkeit der Bibel ernst (und das muss man gerade um ihrer Göttlichkeit willen!) dann kann man der Forschung da keine Grenzen ziehen. Dass die Bibel Gottes Wort ist, das kann ja die Forschung weder beweisen noch widerlegen. Die menschlichen Möglichkeiten aber sind unendlich und ihnen muss nach bestem Wissen und Wissen nachgegangen werden. Nun ist allerdings zweierlei richtig: Die Neuzeit ist in dieser Forschung bes. eifrig und aufmerksam vorgegangen und ist dabei zu allerhand Ergebnissen (Alle wissenschaftlichen "Ergebnisse" sind vorläufig!) gekommen, von denen sich Luther und Calvin nichts hätten träumen lassen. Und die Bibelkritik der Neuzeit ist in der Tat oft genug eine ungläubige d.h. eine des Gotteswortes im Menschenwort vergessende gewesen. Ich möchte zum ersten sagen, dass ich die zunehmende Genauigkeit in der geschichtlichen Betrachtung der Schrift nicht für ein Übel, sondern eigentlich für etwas vom Erfreulichsten in dem im Ganzen so unerfreulichen Bild der neuern Theologie halte. Die Wahrheit kann doch kein Übel sein, auch wenn sie ungewohnt klingen mag. Und hier geht es um die Wahrheit, nicht um die verschiedenen Antworten die die Theologen auf jene Rätsel gegeben haben wohl aber bei dem immer aufrichtiger werdenden Fragen nach Antworten. Zum zweiten zu der "Ungläubigkeit" mancher neuern Theologen ist einmal zu sagen, dass letztlich ja doch Gott allein sicher weiss, wie die Betr. es vor ihm gemeint haben, zum Andern wie oben, dass es einen dicken Unglauben auch ohne Bibelkritik geben kann und in Ihrem und meinem Herzen tatsächlich giebt. Ich bin überzeugt: wenn Luther und Calvin im 19. oder in unserm Jahrhundert gelebt hätten, so würden sie uns zwar gewaltig geärrt haben, dass wir die Rechtfertigung allein durch den Glauben, die Prädestination, die wahre Gottheit Christi usw. so vergessen und unter den Scheffel stellen konnten, sie wären aber in Sachen der Bibelkritik gerade keine Hengstenberge gewesen (wissen Sie, dass das ein in jeder Beziehung etwas bornierter Mann gewesen ist?) sondern sie hätten uns gezeigt, was das heisst: unter ehrlicher Anerkennung der durch die Menschlichkeit der Bibel nun einmal gestellten Fragen (und darum auch dieser und jener vorläufigen wissenschaftlichen Antwort) ihre Göttlichkeit zu sehen und zu hören. Und ich kann nur sagen, dass es mir leid tut, dass Kohlbrügge, der sonst so klare und freie, samt seinen Schülern, sich in dieser Hinsicht nicht beweglicher gezeigt hat. Kurzum, ich kann nicht einsehen, dass es sich lohnte und dass es recht wäre, sich darum weil sich die Bibelkritik (weniger in den Ergebnissen als in ihren Methoden) heute so allgemein durchgesetzt hat, an die Klagemauer zu stellen. Die Frage des Glaubens und Unglaubens entscheidet sich anderswo als bei der Frage, ob das Jesajabuch aus einem Guss entstanden ist und es könnte Unglaube sein, dem lieben Gott vorschreiben zu wollen, dass es, um Gottes Wort zu sein, durchaus auch aus einem Guss entstanden sein müsse.

Lieber Herr Grosskortenhau, werden Sie mir nun sehr böse sein und kopfschüttelnd sagen, dass auch Prof. Barth, auf den Sie so grosse Hoffnungen setzen wollten, nicht zuverlässig sei? Ich würde Ihnen dann antworten, dass es auf alle Fälle gut ist, sich nicht auf Menschen zu verlassen. Ich würde Sie aber auch fragen, ob Sie mir, wenn Sie mir im Uebrigen Zutrauen schenken, nicht auch das zutrauen wolle dass ich aus ernstesten Gründen diese und keine andere Stellung zu dieser Sache bezogen habe.?

Mit freundlichem Gruss und nochmaligem Dank
Ihr